



# Und wieder auf ein Neues

Schon ist das neue Jahr in die Tage gekommen, einen Monat haben wir schon erlebt und schöpfen noch von den Begegnungen und Erlebnissen der Feiertage. Ich möchte heute nochmal an unseren schönen Weihnachtsmarkt erinnern. Es war am Morgen des 17. Dezember, so ein tolles winterliches Wetter, besser hätte es nicht sein können, auch wenn es nicht bis zum Nachmittag hielt. Aber wir wären keine typischen Uckermärker, wenn wir uns nicht selbst Lichtblicke schaffen würden und uns mit unseren Familien, den Freunden oder Bekannten



getroffen und einen schönen Nachmittag verlebt hätten. Alle „Budenzauberer“, ob mit Genuss - oder Handelsware waren guter Stimmung und das spiegelte sich bei den Besuchern wieder. Das Zeitfenster war für uns als Aussteller knapp bemessen, aber präsent zu sein und nette Gespräche zu führen, dafür war immer der Mo-

ment. Das anschließende Kirchenkonzert sorgte zum Ausklang für eine besinnliche und weihnachtliche Stimmung. Jetzt heißt es aber auf den Winter zu warten, die längeren Tage zu genießen und wieder Licht in den Alltag zu bringen. Sei es durch stimmungsvolle Deko, glänzenden Kerzen-

schein oder ausgedehnte Spaziergänge durch Lychen und Umgebung. So habe ich selbst nach längerer Zeit bei einem ausgiebigen Spaziergang über die Neuländer und dem Uferweg am Großen Lychensee vieles neu entdeckt. Als Kind war es immer der Sonntagsnachmittags Ausflug - Strandbad, Uferweg ‚Steindamm und über die Neuländer zurück.

Ja vom Frost die Sträucher mit Reif überzogen, jeder einzelne Zweig bizarr anzusehen. Den Großen Lychensee still vor sich und

anschließend über die Felder und Wiesen der Neuländer hinweg, die Weite und die frische raue Luft zu genießen - ein Stück Freizeit, Freiheit und Glück an diesen Ort zu sein! Allerdings mit dem Frühlingserwachen hoffe ich kommen wir alle wieder häufiger in die Stadt, um dann diese zu beleben und die Lychenerneuerungen z.B. das alte Sparkassengebäude und demnächst das alte Ratseck und überhaupt, viele gute Veränderungen der Innenstadt zu beäugen.

**Bis zum nächsten Mal**  
*Ihre Marion Döber*

## Aus dem Inhalt:

Seite 2  
 Seite 4  
 Seite 6  
 Seite 9  
 Seite 11  
 Seite 12  
 Seite 13  
 Seite 15

**Wer fragte was?**

**Notizen aus der Kommunalpolitik**

**Weißes Damwild um Lychen**

**Herbstreise an die Ostsee**

**Das „Landschulheim“ in Hohenlychen**

**Hoffnungsschimmer im Horror vor Ort**

**Die neue Aera!**

**Kohlenklau**

# Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 11.12.2017

Trotz allgemeiner vorweihnachtlicher Geschäftigkeit hatten es an diesem Sitzungsabend wieder mehr als 30 Bürgerinnen und Bürger geschafft, an der SVV teilzunehmen.

Interessiert an der kommunalen Entwicklung hörten die Besucher und die 13 Abgeordneten dem Bericht der Bürgermeisterin (BM), Frau Carola Gundlach zu.

Anfangs resümierte sie (etwas verloren) über die Schnellebigkeit der Zeit.... Dann aber nannte sie die Arbeitsergebnisse/Schwerpunkte des zu Ende gehenden Jahres 2017.

- Bauarbeiten Schule/Sporthalle
- Erneuerung der Brücke Küstrinchen
- Unterhaltungsmaßnahmen von Straßen, Wegen, Friedhöfen
- Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED
- Initiativen zu Veränderungen im Nahverkehrsplan des Landkreises zur Einbindung Lychens (bisher leider ohne Erfolg)
- Initiativen zur Stadtentwicklung (unter Beachtung des Landesentwicklungsplanes)

Als Schwerpunkte für das Kommunaljahr 2018 nannte sie

- Baubeginn Ratseck
- Umbau der Zehdenicker Straße 27 zum Kindergarten
- Bau des Badehäusel an der Mühle
- Ausbau der Rutenberger Straße

Weihnachten, der Jahreswechsel sind Zeiten in denen man Rückschau hält und sich bedanken möchte bei Weggefährten, Mitstreitern, Freunden. So tat es auch unsere BM an diesem Abend. Sie dankte den Abgeordneten

den Bürgerinnen und Bürgern, die ehrenamtlich für unsere Stadt tätig sind (Vereinsarbeit, u.a. Flüchtlingsbetreuung, Elternvertreter Kita, Hort, Schule, sachkundige Bürger in den Ausschüssen, Mitarbeit in der Kirche, Feuerwehr)

den Unternehmern  
den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung

Anschließend wünschte sie für alle ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahr.

Vor den Feiertagen lag aber u.a. noch diese arbeitsreiche Sitzung, die mit den - Anfragen der Bürger - fortgesetzt wurde.

**Frau Ulrike Harsche** eröffnete den TOP mit einem Dankeschön an die Verwaltung. Die Anregung, eine Mappe mit den Sitzungsvorlagen der Sitzung der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, wurde schnell und unbürokratisch umgesetzt.

**Herr Alfred Preuß** zollte Frau Kathrin Köhler (CDU) Respekt für den Mut, gemachte Fehler zu erkennen und dann zu korrigieren. An Frau Wienold gerichtet, stellte er die Frage, ob eine Klärung des von ihr angemahnten Wegrechtes über ein Grundstück (SVV 16.10.17) erfolgt sei?

**Herr Peter Petzold** sorgte sich um die Eignung von Zivilisten bei den Treibjagden, die im Besitz von Schusswaffen sind (wies auf viele AfD-Wähler hin). Herr Hilmar Alexandrin erklärte kompetent, dass für den jagdlichen Berechtigungsschein alle 2 Jahre eine Überprüfung erfolgen würde (rechtliche Zuläs-

sigkeit).

**Herr Jürgen Siebert** bat zu klären, ob Herr Dr. Neumann überhaupt berechtigt sei, den Wanderweg abzuschließen.

Die BM wartete auf eine Antwort von Dr. Neumann zu dieser Rechtslage.

**Herr Alfred Preuß** bescherte mit seiner Frage Hilmar Alexandrin die Möglichkeit, sein umfangreiches Wissen bezüglich der Kastaven-Seen zu präsentieren. Herr Preuß wollte wissen, ob der große See in den unteren See entwässert?

Letztendlich erfolgt die Entwässerung in die Havel, so Alexandrin. Die Austrocknung beider Seen erfolgt unterschiedlich. Auf die Zusatzfrage, wer für das Offenhalten der Verbindung zuständig sei, erklärte Alexandrin, dass das die Gemarkung Himelpfort sei.

Die Frage von **Herrn Rainer Tänzler** richtete sich explizit an den Abgeordneten Thomas Held (WG Schön hier). Herr Tänzler verlas Auszüge aus den „Notizen aus der Kommunalpolitik“ der NLZ (Nr. 189) von Th. Held. Er wollte von dem Abgeordneten wissen, welchen Investor er meint, wenn er schreibt:... dass der Landrat nach Lychen kam zu „einem Investor, der Gesetze und Verordnungen nicht akzeptieren will...“

Dem doch nicht unaufgeregtem Fragesteller antwortete Held ruhig und sachlich, dass er, Herr Tänzler, damit gemeint sei. Nun entbrannte ein Zwiegespräch von dem man den Eindruck hatte, dass nicht nur leidenschaftlich diskutiert, sondern erbittert gestritten wurde, so dass der Vorsitzende der

SVV eingriff und dem „Dialog“ ein Ende machte.

## Fragen der Abgeordneten

**Herr Thomas Held** (WG Schön hier) wollte wissen, wie sich die Stadt zum geplanten Umzug der Naturparkverwaltung nach Templin positioniert.

Die BM verkündete, die Chefin der Naturparkverwaltung zu einem Gespräch eingeladen zu haben.

Emotionaler war schon seine zweite Frage. Er fragte zum Thema Jagd/Treibjagd.

Er wollte wissen, wie und wer vor einer Jagd informiert werden muß (aktuell Hasselförde/Linowsee).

Herr Alexandrin erläuterte den aktuellen Sachstand. Es sei keine Verpflichtung eine Jagd öffentlich bekannt zu machen. An Bundesstraßen können Schilder aufgestellt werden „Achtung Treibjagd“. Aber damit ist zwangsläufig keine Geschwindigkeitsbegrenzung verbunden. Die Jagd bleibe eine „Privatveranstaltung“ ohne behördliche Anordnungen.

Nun verwies Held aber doch auf die erschossene weiße Hirschkuh im Gebiet Rutenberg und die Betroffenheit vieler Einwohner. Der Stadtförster versuchte zu erklären, dass weißes Wild nur eine Albinovariante sei und eben kein Schutzgut...

(All diejenigen im Raum, die als Kind noch die Geschichten vom „weißen Hirsch“ erzählt bekommen hatten, waren um eine schöne Illusion ärmer. Schade!)

Seine dritte Frage bezog sich auf die Anfrage, die Herr Teschke in der letzten SVV gestellt hatte. Herr Teschke fühlte sich von der Blendwirkung (vgl. NLZ Nr. 189) der neu verzinkten Gauben auf dem Baugrund-

stück von Herrn Tänzler belästigt. Laut Satzung seien derartige Verblendungen nicht möglich, so Thomas Held.

Die BM erklärte, dass eine Ausnahmeantrag vorliegen würde.

**Herr Christian Krasemann** (WG Schön hier) forderte die Stadt auf zu prüfen, ob Lychen eine Glyphosatfreie Zone ab 2018 werden könnte?

**Frau Martina Busch** (WG Schön hier) hatte mehrere Fragen. Erstens wollte sie wissen, ob es Baupläne Richtung Fürstenberg Abfahrt Sähle gäbe, da dort Sträucher gerodet wurden. Herr Alexandrin erklärte, dass dort ein landwirtschaftlicher Betrieb seine Flächen einzäunt.

Zweitens fragte sie nach dem Betretungsrecht von Stegen an öffentlichen Gewässern.

Die BM erklärte, dass Absperrungen nicht gestattet seien. Der Landkreis sei verantwortlich, könne aber schlecht Kontrollen durchführen.

Drittens fragte Martina Busch ob Interesse von Seiten der Stadt besteht, den Wochenmarkt interessanter zu gestalten bzw. die Abwanderung von Händlern zu verhindern.

Die BM verwies auf die AG Stadtentwicklung.

Die vierte Frage nach der Gestaltungssatzung erledigte sich in so fern, dass die BM sofort erklärte, dass eine neue Gestaltungssatzung für Lychen geschaffen werden soll.

Die anderen Fraktionen hatten an diesem Abend keine Fragen.

Vielleicht ja in der nächsten SVV, die am 26.02.18 im „Alten Kino“ stattfindet.

**E. Schumacher**



## **Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Lychen,**

**das Jahr 2018 ist zwar schon ein paar Tage alt,  
aber ich möchte es nicht versäumen,  
Ihnen noch Glück, Gesundheit,  
Zufriedenheit und Harmonie  
für 2018 zu wünschen.**

Was haben wir von dem erreicht, was wir uns vorgenommen haben. Und wenn wir dann Bilanz ziehen, werden wir wahrscheinlich feststellen, dass wir nicht immer erfolgreich waren. Aber mit Sicherheit lief vieles besser als gedacht und etliche Ziele wurden 2017 erreicht.

So wurde die Brücke in Küstrinchen fertiggestellt, in Schule und Sporthalle wurde auf LED-Beleuchtung umgestellt, einige Fenster konnten in der Schule wieder erneuert werden und es wurden 6 interaktive Tafeln in der Schule installiert.

Auf Grund der guten Haushaltslage im letzten Jahr konnten wir mehr Mittel für Unterhaltungsmaßnahmen an Gebäuden, Wegen, Friedhöfen, Straßenbeleuchtung durchführen.

Insgesamt hatte unser Haushalt ein Volumen von knapp 6 Millionen EURO und das heißt, dass viele Dinge durch unsere Angestellten der Stadt realisiert werden müssen und darauf bin ich stolz und danke allen dafür.

Leider haben wir es nicht geschafft, mit dem Bau des Ratseckes in 2017 zu beginnen und die Einschränkungen des Fahrplanes konnten wir trotz vieler Initiativen nicht beeinflussen.

Diese Erfolge – aber auch die Misserfolge – sind dann unsere Motivation für das neue Jahr. Dies gilt auch für unsere Stadt.

Wir haben Grund, mit Zuversicht ins Jahr 2018 zu blicken, auch wenn noch eine Reihe von Herausforderungen auf uns warten und viele Projekte sich noch in der Warteschleife befinden. Definitiv wird der Umbau des Ratseckes in 2018 beginnen. Des Weiteren erfolgt der Umbau der Zehdenicker Str. 27 als Kindergarten, der Straßenbau in der Rutenberger Straße und der Umbau eines Gebäudes der alten Mehlmühle als Badehäusl. Es wird auch ein Entscheidung zum Stadthafen anstehen. Weiterhin stehen wieder Mittel für die Schule/Sporthalle zur Verfügung, welche insbesondere in die Erneuerung der Sanitäreinrichtungen fließen werden. Natürlich stehen auch noch weitere kleinere Dinge an oder eben das Alltägliche.

Ein besonderes Anliegen ist es mich bei ihnen allen für ihr Interesse und für ihr Verständnis für auch manchmal unangenehme Entscheidungen zu bedanken.

Mein Dank gilt auch allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern die sich für die Allgemeinheit engagieren, die in sozialen Einrichtungen, in den Kirchengemeinden oder Vereinen, sei es auf sportlicher oder auf kulturellem Gebiet, ehrenamtlich ihre Freizeit und ihre Persönlichkeit eingebracht haben. Aber ich danke auch allen Unternehmern der Stadt, die Mut beweisen und ihr Gewerbe in Lychen ausüben und somit ein wesentlicher Indikator der Wirtschaft unserer Stadt sind.

Das Erreichte beruht darauf, dass man in guter vertrauensvoller Zusammenarbeit Probleme gemeinsam anpackt und dass sich Viele für das Geschehen in unseren Ortsteilen verantwortlich fühlen. Ich hoffe weiterhin auf ihre Initiative und Kreativität, auf die Tatkraft und ihr Engagement bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben im neuen Jahr.

Persönlich möchte ich allen danken, die mich im Jahr 2017 in meinem Amt in vielfältiger Weise unterstützt haben.

**Zusammenfassend fand ich diese Verse  
sehr passend und vielleicht sehen Sie das auch so.**

*Ein neues Jahr beginnt.*

*Ein Jahr voller Möglichkeiten und Chancen,  
auch voller verpasster Chancen.*

*Wir werden wieder gewinnen und verlieren.*

*Wir werden erfolgreich sein und scheitern.*

*Wir werden weinen und lachen.*

*Ein neues Jahr beginnt.*

*Ein Jahr das wir wieder meistern werden, wie wir es eben können.*

*Wir werden wieder unser Bestes geben.*

*Manchmal wird es locker reichen, manchmal reicht es nicht.*

*Lasst uns doch einfach Vertrauen haben statt Vorsätze.*

*Vertrauen ins Leben, Vertrauen in uns.*

*Vertrauen darauf, dass es wieder ein gutes Jahr wird  
oder zumindest ein Jahr, das wir wieder meistern werden.*

*Vertrauen in die uns wichtigen Menschen,  
dass sie uns zur Seite stehen und unterstützen.*

**Mit den besten Grüßen und Wünschen  
von Ihrer Bürgermeisterin  
Karola Gundlach**

# Notizen aus der Kommunalpolitik

## oder Nachdenken über Herrn T.

Herr Tänzer (Herr T.) bemängelte in der SVV am 11.12. meinen Beitrag von der letzten NLZ, u.a. auch, dass ich seinen Namen nicht offen nannte. Das soll mir in diesen Beitrag nicht passieren, auch wenn ich ihn auf Grund der häufigen Nennung abkürzen werde. Herr T. ist weiterhin nicht in Lychen mit Hauptwohnsitz gemeldet, trotzdem wird ein unabhängiger Betrachter schnell feststellen, dass er einen starken Einfluss in Lychen ausübt. So treibt er z.B. seit gut 20 Jahren die Stadt mit seiner favorisierten Hafenvariante (8. See Lychens als Hafenbecken, 25m breite Mole) vor sich her. Noch heute stehen die meisten

Stadtverordneten bei all seinen Vorhaben bedingungslos hinter ihm. Dabei hätte doch Lychen längst einen wesentlich preiswerteren Stadthafen haben können, wenn die Verfechter der „Tänzer-Variante“ nicht mit aller Macht mit dem Kopf durch die Wand wollten. Anstatt die Menschen mitzunehmen, ein gemeinsames Vorhaben entwickeln, gab es keinen Kompromiss, Kritiker wurden diffamiert, das Klima in der Stadt vergiftet. Warum ist das so?

Welche Geisteshaltung steckt dahinter, wenn Herr T. auf der SVV vom 2.4.2001 fragte, „welche Leute hinter den Naturschutzverbänden stehen?“ und sagte „diese

müsse man teeren und federn und aus der Stadt jagen“ (NLZ 90)? Oder wenn Herr T. 10 Jahre später die Strategie ändert (die Zeiten für teeren und federn sind zum Glück vorbei), im Winter 2011/12 fast 40 Leute für den Eintritt in den NABU mobilisiert, um diesen für eigene Interessen umzukrempeln. Dass es keine Naturschutzinteressen sind, dürfte jeden und jeder klar sein, wer die Herren T., Schache oder Fischer (3 der NABU-Unterwanderer) öffentlich reden gehört hat. Ebenso gab es mindestens 2 Versuche, den Tourismusverein auf Linie zu bringen, erst kürzlich fragte Herr T. einige Lychener, ob sie ihn auf

der Mitgliederversammlung wählen. Vielleicht waren die Antworten nicht in seinem Sinne, denn er erschien nicht zur Versammlung. Seit Mitte Dezember nimmt Herr T. an der AG Stadtentwicklung teil. Für mich ein Grund, mich daraus zurückzuziehen. Zumal ich auch als Nachbar leider in Auseinandersetzungen mit Herrn T. verwickelt bin. Ich habe bekanntlich kein großes Problem, mich in politischen Streit zu begeben. Aber Probleme in der Nachbarschaft wirken sich unmittelbar auf die Lebensqualität aus.

Von den Bauschäden bei uns hatte ich in der NLZ bereits berichtet. Monatelang verschleppte Herr T. eine Klärung der Übernahme der Sanierungskosten. Während ich dies schreibe, erhielt der Verein endlich das Geld – aber auch nur, weil wir zähneknirschend ein offensichtliches Dumpingangebot für die nötigen Maurerarbeiten akzeptierten. Herr T. bot uns an, seine Leute die Sanierung durchführen zu lassen. Wir haben das Baustellen-geschehen nebenan täglich vor Augen. So entschieden und für deutlich mehr Geld von einem Bauunternehmen ausführen zu lassen.

Herr T. redet ja gern von gut nachbarschaftlichem Umgang, was seine Taten betrifft, sieht es leider anders aus. Vieles von dem, was er uns im Vorfeld erzählte, entsprach dann nicht mehr der Wahrheit beim Fortgang der Bauarbeiten.

So wurden wir vom Totalabriß des Vorderhauses überrascht, ebenso so jetzt von der Erhöhung statt angekündigter Absenkung der Mauer an der Grundstücksgrenze im Bereich Saal/Toilettenhaus Höltschenkeller. Dies bedeutet nicht nur eine weitere zusätzliche Ver-

schattung unseres Grundstückes, es widerspricht auch der Baugenehmigung. Herr T. hat jetzt einen Änderungsantrag beim Bauordnungsamt gestellt, einige Tage später wurden mit dem Gießen des Ringankers weitere vollendete Tatsachen geschaffen. Ebenso hat er eine Ausnahmegenehmigung für die Verkleidung der Gauben bei der Stadt gestellt (nachdem diese erfolgte). Herr T. macht eben einfach und er weiß, er hat die Rückendeckung in der SVV, im Landkreis. Er ist ein guter Lobbyist in eigener Sache. Oder ist es die Macht des Geldes? Wer sonst würde 10 m hohe Häuser auf dem Wurlsee genehmigt bekommen?

Vielleicht hat ja Herr T. diese Vorgehensweise bei seiner Funktion im Management des VW-Konzerns gelernt. VW ist ja nicht arm an großen betrügerischen Skandalen, so die Manipulation der Abgassoftware.

Denken wir auch beispielsweise an die Hartz-Affäre 2005/6, als ein umfassendes System mit Schmiergeldern und Vergünstigungsreisen öffentlich wurde, die Lopez-Affäre 1993-1996 (Abwerbung von Topmanagern von General Motors und Opel inklusive geheimer Unterlagen). Oder 1987 wurden eine halbe Milliarde DM durch VW verspekuliert, die Arbeiter (in Mexiko) sollten dafür bezahlen...

Wir sind hier in Lychen. Wir sollten uns alle auf Augenhöhe begegnen. Es sollte keine Versuche geben, jemanden über den Tisch zu ziehen. Wir sollten gemeinsam die Stadt entwickeln, nicht gegeneinander. Und als Stadtverordneter bin ich zuallererst dem öffentlichen Interesse verpflichtet.

**Thomas Held**

## Die Invasion der Investoren

Zu DDR-Zeiten war der Investor ein unbekanntes Wesen. Erst ab 1990 gab es eine wahre Invasion von Investoren, die mit guten und bösen Absichten anreisten. Ich will versuchen, verschiedene Typen von Investoren zu beschreiben.

### Der idealistische Investor

Eine Frau, ein Mann ein Paar wollen sich einen Traum verwirklichen. Sie nehmen ihre Ersparnisse, eine Erbschaft, einen Kredit und bauen oder restaurieren ein Gebäude, gründen ein kleines Hotel oder ein Atelier und schaffen sich eine Existenz oder einen Alterssitz.

### Der anständige Investor

Er will etwas unterstützen, gestalten, erweitern oder gründen und investiert dafür Kapital. Er achtet darauf, das beide Partner dabei einen Gewinn haben. Er identifiziert sich mit dem Projekt und trägt ein Risiko zu gleichen Teilen

### Der unanständige Investor

Er investiert ausschließlich um Gewinn zu machen. Er investiert in Alles, was im Rahmen der Gesetze möglich ist, wenn es Gewinn bringt. Verluste versucht er möglichst auf den Steuerzahler zu verschieben.

### Der Spekulant, der sich Investor nennt

Er investiert in Projekte, Grundstücke, Ackerböden, Wald und See mit dem Ziel, durch Weiterverkauf Gewinne zu machen.

Dann gibt es noch die „Heuschrecken“; sie kommen, räumen ab und ziehen weiter.

Die niederste Stufe ist **der kriminelle Investor**, der illegal erworbenes Geld aus Drogen, Steuerhinterziehung usw. in den normalen, legalen Geldumlauf bringt, also Geldwäsche betreibt.

Bürger aus den neuen Bundesländern haben viele Erfahrungen mit Investoren gemacht oder davon gehört. Sie sind zu Fachleuten geworden – doch nutzen sie ihre Erfahrungen?

**Alfred Preuß**

# Leserbrief

**Am 28.12.2017 schrieb Alois Maier einen Brief an seine Freunde.  
Mit seinem Einverständnis und der Gewissheit, dass dieser kraftvolle Brief auf  
allgemeines Interesse stößt, geben wir ihn nachfolgend wieder.**

Vielen herzlichen Dank für die guten Wünsche zum Neuen Jahr. Auch ich wünsche uns allen ein glückliches, gesundes und erfolgreiches Neues Jahr 2018. Ich sehe dem Jahr 2018 sehr positiv entgegen. Natürlich können wieder Schwierigkeiten auftreten; aber: Schwierigkeiten sind da, um beseitigt zu werden. Und wenn wir gemeinsam gut weiter arbeiten, werden wir sie auch beseitigen.

Zu den Türkshofer Äußerungen:

**„Die Lychener möchten vom Tourismus leben, bloß mögen sie keine Fremden“**

Ich finde die Aussagen entsprechen den Tatsachen, denn es gibt in Lychen manche Menschen, die alles tun, um die Touristen abzuschrecken und fern zu halten. Wie wäre es sonst verständlich, dass die Mehrheitsfraktion in der SVV dafür ist, Mauern und Absperrung aufzubauen, unsere Wander- und Radwege zu schließen und eine zentrale Badestelle im Stadtgebiet, die noch frei zugänglich ist, für die Allgemeinheit zu schließen. Damit kann doch nur eines erreicht werden, dass immer weniger Touristen zu uns kommen. Warum sollten diese auch zu uns kommen, wenn wir unsere Attraktionen schließen oder stark einschränken. Dann werden sie in Fürstenberg bleiben, vielleicht nach Templin oder Feldberg fahren oder gleich an die Müritz reisen. Lychen würde dann uninteressant. Manche ältere Touristen würden dann vielleicht noch sagen: Lychen, ja, da war es mal schön, vor Jahren, aber nun, Mauern, Zäune, Absperungen, sieben Seen aber keine freie Badestellen.

Aber Gott-sei-Dank wird es dazu nicht kommen. Wir und auch zwei Fraktionen des SVV werden weiter Mittel und Wege finden, die Natur- und Umweltzerstörung zu verhindern, damit Lychen auch in Zukunft ein interessantes und vielfältiges touristisches Angebot bieten kann und wird.

Deshalb werden und müssen wir weiter kämpfen. Wir lassen es nicht zu, unsere Naturschönheiten, die von den Nazis gewürdigt wurden und auch die Besatzungszeit weitgehend unzerstört überstanden haben, von einigen selbsternannten Investoren mit der Hilfe einiger fehlgeleiteten Lychener aus kurzsichtigen Gewinnstreben zu zerstören.

Wir werden dafür sorgen, dass die Perle der Uckermark, die Lychen immer noch ist, auch in Zukunft vollständig erhalten bleibt.

**In diesem Sinne nochmals:  
ein gutes und erfolgreiches Neues Jahr 2018  
Alois Maier**

# Unterwegs im Quartier

## Zu Besuch im Sonnenhof – Gespräch mit Herrn Josef Tarnow

Nachmittags um 15:00 Uhr in der Flüchtlingsunterkunft Sonnenhof – die Tür zum Torhaus steht auf: Kinder kommen von der Schule, sie rufen fröhlich nach Josef, Erwachsene kommen von Praktikumsseinsätzen, Deutschkursen oder ihrer Arbeit zurück. Josef Tarnow, 43 Sozialarbeiter und seit einem Jahr bei der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. tätig und mit der sozialpädagogischen Betreuung der in der Notunterkunft wohnenden Flüchtlinge betraut, tritt aus seinem Büro. Er begrüßt alle Ankommenden freundlich und regelt en passant in seiner ruhig-sympathischen Art die unterschiedlichsten Belange seiner Schützlinge: Da erinnert er an anstehenden Zahnarzttermine oder Papiere, die einzureichen sind, gibt in einfacher Sprache Inhalte von Telefonaten mit Behörden wieder, vermittelt Kontakte... Für jedes Anliegen nimmt er

sich die Zeit, die es braucht. „Die Kinder liegen mir besonders am Herzen. Die haben alle bereits so viel durchmachen müssen und verdienen, dass wir ihnen helfen. Für ihre Integration ist es wichtig, dass sie die Schule schaffen und eine Ausbildung absolvieren können“. Weil er weiß, wie schwer es für die teilweise traumatisierten Kinder ist, in der noch fremden Sprache und fremden System in der Schule mitzukommen, bietet er gemeinsam mit Ehrenamtlern jeden Nachmittag Hausaufgabenhilfe an. Ein Raum wurde dafür eigens eingerichtet. Selbstverständlich sind bei ihm auch deutsche Kinder mit Förderbedarf willkommen!

Sehr gerne möchte er das Angebot ausbauen, ein ent-

sprechendes Projekt plant er bereits gemeinsam mit einem Nachhilfeinstitut. „Es würde mich sehr freuen, wenn wir weitere Lychener für diese lohnenswerte Aufgabe gewinnen könnten“ führt Tarnow aus. Jeder, der Kinder bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben unterstützen möchte, sei willkommen. Er oder sie müsse sich auch nicht verpflichten, an bestimmten Tagen oder in bestimmter Regelmäßigkeit zu kommen, sondern könne kommen wann immer es passt. Ein perfektes Ehrenamt also für Menschen, die sinnvolles leisten und dabei zeitlich flexibel bleiben wollen!

Um die Kinder geht es auch in einem anderen Vorhaben, dass Josef Tarnow umtreibt. „Musik verbindet die Kulturen.

Die „Sonnenhof Kinder“ haben alle große Lust ein Instrument zu erlernen und zu musizieren. „Wie schön wäre es, wenn z.B. zum „Geburts-tag des Monats“ zukünftig eine international besetzte Flötenschar ihr Können präsentieren könnte, oder eine Trommelgruppe aller Jugendlichen bei unseren Stadtfesten aufspielt“ führt Tarnow aus. Für die Verwirklichung dieser Ideen sucht er noch Mitstreiter und -denker. Auch Spenden von vielleicht nicht mehr gebrauchten Musikinstrumenten sind willkommen. Eine erste Patenschaft zwischen einer ehrenamtlichen Gitarrenlehrerin und zwei Schülerinnen konnte er bereits vermitteln.

Für die Erwachsenen wünscht Tarnow mehr Kon-

takte zu Deutschen: Fast alle haben jetzt Deutschkurse besucht und eine Verständigung in einfacher Sprache ist möglich. Nun benötigen sie Gelegenheiten mit deutschen ins Gespräch zu kommen und in einen direkten Austausch über die Kulturen zu treten. „Ein Café in dem alle ungezwungen zusammenkommen können, das wäre toll!“

In der beruflichen Integration der Geflüchteten kann Tarnow schon auf gute Erfolge verweisen. Die ersten haben bereits feste Arbeitsverhältnisse, andere haben arbeitsmarktliche Maßnahmen oder Praktika absolviert. „Für ein Unternehmen ist es sehr einfach und sogar kostenneutral, ein Praktikum für einen Geflüchteten zu beantragen, das Praktikum selbst ist eine hervorragende Möglichkeit, sich von den Qualitäten und Qualifikationen des möglichen späteren Mitarbeiters zu überzeugen“ führt Tarnow aus. Allerdings bedauert er, dass aufgrund der politischen Lage hinsichtlich der Regierungsbildung in Deutschland, die Bewilligungen von weiteren, sinnvoll integrierenden Maßnahmen in Stocken gekommen sei.

Auf meine abschließende Frage nach dem schönsten Erlebnis in seinen Integrationsbemühungen geht ein Strahlen über sein Gesicht: „Opa Karger“ und die anderen deutschen Paten von Flüchtlingsfamilien!“ lautet seine spontane Antwort. „Opa Karger“ hilft regelmäßig bei den Schularbeiten und konnte ein so enges Vertrauensverhältnis zu den Kindern aufbauen, dass er quasi als „Opa“ adoptiert wurde. Er betreut als Pate auch eine 6-köpfige Familie aus Tschetschenien.

Sie möchten die Arbeit im Sonnenhof unterstützen? Dann nehmen Sie unter Tel. 039888 520 849 Kontakt zu Herrn Tarnow auf und vereinbaren Sie einen Termin.

**Das Gespräch führte die Quartiersmanagerin im MGH Mika Goetsch.**

## Weißes Damwild um Lychen

Schon kurze Zeit, nachdem ich 2000 nach Lychen zog, sah ich meine erste weiße Hirschkuh in der Nähe des Eichhofes bei Rutenberg. In den folgenden Jahren konnte ich ab und an eine einzelne weiße Hirschkuh in einem größeren Damwildrudel beobachten. Vor einigen Jahren wurde eine weiße Hirschkuh bei einer Treibjagd zwischen Hasselförde und Rutenberg erschossen. Dieser Abschuss war in der Jagdgesellschaft nicht erwünscht. Der betreffende Jäger musste als „Strafe“ einen Kasten Bier ausgeben. In den letzten Jahren gab es sowohl eine weiße Hirschkuh sowie einen weißen Damhirsch, die häufig in der Umgebung des Eichhofes beobachtet werden konnten. Ich hatte mehrere beeindruckende Begegnungen mit diesen Tieren. Nicht wenige Einwohner waren fasziniert vom weißen Damwild, gerade für Stammurlauber entwickelte dieses sich zu einer Touristenattraktion. Beide Tiere wur-

den bei einer Treibjagd am 02.12.2017 im Naturschutzgebiet Klapperberge getötet. Ich war entsetzt, als ich davon hörte. Ich fühlte mich sehr an die Erzählung „Der weiße Dampfer“ von Tschingis Aitmatow erinnert. Dieser hat dort der weißen Maralhirschkuh, der „gehörnten Hirschmutter“ ein Denkmal gesetzt.

Achtlosigkeit, Gier, Anmaßung führten hier wie da dazu, dass diese Tiere gejagt wurden. Weiße Tiere stehen bei uns nicht unter besonderen Schutz, wie unser Stadtförster auf meine diesbezügliche Frage bei der letzten SW ausführte. Allerdings galten diese sowohl bei unseren Vorfahren, egal ob Slawen oder Germanen sowie bei allen naturverbundenen Völkern auf der Welt als heilig. Weiße Tiere gibt es in fast jeder Tierart und heißen korrekt Tiere mit Albinismus. Weiße Tiere faszinieren die Menschen seit jeher. Sie sind Attraktionen und gelten als Glücksbringer.

Ein weißer Buckelwal vor der australischen Küste genießt besonderen gesetzlichen Schutz. Weiße Eichhörnchen haben in einer US-Stadt in Illinois Vorrang vor dem Autoverkehr. Auch bei uns schießen viele Förster und Jäger diese Tiere nicht.

Klaus Borrmann, in der Uckermark aufgewachsener Förster (Forstamt Lüttenhagen, Weiterentwicklung der Heiligen Hallen, Entwicklung des Paradiesgartens, Initiator des Jugendwaldheims Steinmühle und des Waldmuseums Lüttenhagen), sagt dazu in seinen Lebenserinnerungen: „In einen traditionellen Förster- und Jägerhaushalt groß geworden, war mir der behutsame und nachhaltige Umgang mit den Schätzen der Natur regelrecht anerzogen wurden... Auffällige Seltenheiten im Naturhaushalt galten, so sie uns bekannt waren, als kostbare Heiligtümer.“ (zitiert aus La-bus Sonderheft 24).

Es gibt immer mehr Menschen, die keinen Bezug zur

Natur und zu einem achtungsvollen Umgang mit ihr haben. Dementsprechend sieht unser schöner Planet derzeit aus.

Während einer Fahrt mit dem ICE Ende Oktober saß ich zufällig neben Prof. Succow, einem der Väter des Nationalparkprogrammes der DDR. So kam ich endlich dazu, ihm persönlich für die Unterschutzstellung u.a. der Feldberg-Lychener-Seenlandschaft zu danken. Und wir sprachen über die Mängel dieser Schutzgebiete, die vor allem eine naturschutzgerechte Land-, Forst- und Jagdwirtschaft betreffen. Mehr war damals leider nicht durchsetzbar und ist es bis heute nicht. Zum Abschluss noch einige Worte von Klaus Borrmann: „Trotzdem ist Naturschutz auf der ganzen Fläche aus meiner Sicht für den Gesamthaushalt der Natur wenigstens so wichtig, vielleicht noch wichtiger, wie ein Fünfprozentflickenteppich von wenigen Schutzgebieten mit einem Totalschutz“. **Thomas Held**



# AKTUELL

## Neues aus dem Hort „Kindertraum“

In der Vorweihnachtszeit verwandelte sich unser Bastelraum in eine große Backstube. Bäcker Manthey und seine Frau überraschten mit 30 kg Plätzchenteig und alle hatten großen Spaß beim Ausstechen und beim Verzieren.

An dieser Stelle ein großes „Danke schön“ für diesen tollen Nachmittag an Familie Manthey.



*Der große und die kleinen Bäcker*

Im Fürstenberger Tor gaben die Kinderchor- und Flötenkinder für die Senioren ein kleines Weihnachtskonzert. Weihnachtliche Klänge vom Klavier (Inga, Sasha), von der Gitarre (Anton) und von den kleinen und großen Flötenkindern verzauberten ebenso, wie die gesungenen Lieder.

Am 14. Dezember 2017 war unsere Weihnachtsfeier. Bevor die neuen Spielsachen ausprobiert wurden, gab es ein kleines Programm aus Gedichten, Liedern, Flöten- und Klavierstücken. Darüber, das sich viele Wünsche erfüllt haben, freuten sich alle Kinder. Das Beste waren wieder die Lego-Spielsachen, aber auch Cajons (Schlaginstrumente), Experimentierkästen, Bastelsachen und Backutensilien wurden freudig in Empfang genommen. Ein leckeres Buffet mit Kuchen, Plätzchen, Knabbergebäck und Getränken gab es natürlich auch.

**Für diese Unterstützung bedanken wir uns bei unseren „Horteltern!“**

**Info:**

**Winterferien:** vom 05.02.18 bis zum 09.02.18/ Ferienspiele im Hort

**Auf unserer Homepage:**

[www.hort-kindertraum-lychen.de](http://www.hort-kindertraum-lychen.de)

gibt es viel zu entdecken.

Telefon: 039888/520041

**Das Hortteam**



*„Mmmh, lecker!“*

*Da sind sich Fiete und Robin einig.*



*Kinderchor- und Flötenkinder beim Auftritt*



*Anton mit der Gitarre*



*Mit den neuen Cajons ist die Trommelgruppe gewachsen.*



# Pflegeeinsatz für Streuobstpflanzung

Mit finanzieller Unterstützung des NaturSchutzFonds Brandenburg und Fördermittel aus dem Umweltministerium hat der Landschaftspflegeverein Norducker-märkische Seenlandschaft 30 Obsthochstämme in 2013 im Rutenberger Ortsteil Seeberg gepflanzt (die NLZ berichtete). Dank dreijähriger Anwachspflege sind die Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume entlang des Weges von Collinshof zum Wald am Rednitzsee gut angewachsen.

Freiwillige Helfer vom Seeberg und der Jagdpächter nutzen das schöne Wetter am ersten Januar-Wochenende für einen Arbeitseinsatz. Alle 30 Bäume erhielten auf der Baumscheibe eine Mulchschicht mit verrottetem Pferdemist.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an den Flächeneigentümer und die angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzer, für die gute Zusammenarbeit bei der Planung und Umsetzung. **Dr. Mario Schrumpf**

*Der Weg vom Wald am Rednitzsee bis Collinshof wurde mit einer Obstbaumreihe bepflanzt. Dank der Anwachspflege des Landschaftspflegevereins haben sich die Bäume gut entwickelt. Fotos (Dr. Mario Schrumpf)*

## BRANDT Rechtsanwälte

Prenzlau, Friedrichstr. 16-26, Tel. 03984 831973

Schwedt/Oder, Vierradener Str. 38, Tel. 03332 291188

[www.rechtsanwalt-uckermark.de](http://www.rechtsanwalt-uckermark.de)

## Ihre Anwaltskanzlei in der Kreisstadt

teilt mit:

RA Andreas Brandt hat im Jahre 2017

die Prüfung im Rahmen des Fachanwaltslehrgangs für

### **Erbrecht**

erfolgreich bestanden und wird nunmehr die Zulassung als Fachanwalt für Erbrecht beantragen.

Weiterhin wirkt er als Fachanwalt für

### **Mietrecht und Wohnungseigentumsrecht**

auch inklusive Nachbarrecht, Grundstücksrecht und Maklerrecht.

Mit seinem Kollegen und dem ganzen Team in Prenzlau und Schwedt

kämpft er auch weiterhin für seine Mandanten auf den Gebieten

### **Familienrecht - Verwaltungsrecht - Strafrecht**

**Opferrecht (Verkehr + Verbrechen) - Arbeits- und Sozialrecht - Medizinrecht**

# Herbstreise an die Ostsee

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. So war es auch dieses Mal, als die Natur- und Wanderfreunde im November 2017 wieder nach Binz fuhren. Es war schon das zweite Mal, dass wir im IFA – Ferienpark waren. Aber die Insel Rügen hat so viele Sehenswürdigkeiten und dazu die wunderschöne Natur. Da lohnte sich ein zweiter Besuch. Los ging es am Morgen des 12. Novembers.

Stralsund war gleich unsere erste Station, bevor es auf die Insel ging. Zuerst gab es eine Stadtrundfahrt und dann teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Jede bekam ihren „Stadtführer“ zugeteilt, die viel zu berichten und zu zeigen hatten. Nach dem ersten Höhepunkt der Reise ging es auf der neuen Rügenbrücke zu unserer Insel und zu unserem wohlbekannten Quartier. Am nächsten Tag konnte jeder selbst entscheiden, was er unternehmen wollte. Bei dem schönen Wetter entschieden sich die meisten für eine Strandwanderung und die Besichtigung des Urlaubsortes.

Am 3. Tag fuhr unser Busfahrer Maik von der Firma Schween mit uns nach Nordrügen zum berühmten „Königstuhl“. Direkt am Kreidefelsen befindet sich das Naturpark – Zentrum KÖNIGSTUHL mit einer interessanten Erlebnisausstellung, die uns sehr fasziniert hat. Die kleine Wanderung zum nahegelegenen „Königstuhl“ war leicht zu bewältigen. Es war ein schönes Gefühl auf diesem berühmten Felsen zu stehen und dazu der



wunderschöne Blick auf die Ostsee.

Aber es war noch nicht alles. Auf dem Weg nach Binz machten wir noch eine Stippvisite in Ralswiek mit Besichtigung der Naturbühne. Das war natürlich auch ein großes Erlebnis, alles aus anderer Perspektive zu sehen. Die großen Koggen lagen auf dem Land, die bei den Vorstellungen immer übers große Wasser kommen.

Am 4. Tag ging es mit dem Bus nach Sellin zur Besichtigung eines kleinen, interessanten Bernsteinmuseums und der bekannten Seebrücke. Bekannt ist Sellin auch für seine schöne Bäderarchitektur in der Wilhelmstraße. In Göhren machten wir eine kurze Mittagspause und weiter ging es nach Neukamp ins bekannte Cafe „Nautilus“, das uns noch vom letzten Jahr in guter Erinnerung geblieben ist. Auf unserer Rückfahrt gab es noch in Putbus und Bergen eine Stadtrundfahrt. Unsere Reiseleiterin wusste wie immer viel Interessantes zu berichten. Und dann waren wir schon an unserem Urlaubsort angelangt. Nach dem

Abendessen hieß es wieder Kofferpacken für die Heimreise. So vergingen fünf schöne und erlebnisreiche Tage wie im Fluge.

Unsere Vorsitzende des Lychener Wander- und Naturfreundevereins, Edeltraud Diesner, hatte alles bestens organisiert. Auch unser Busfahrer Maik hat uns wieder gut und heil nach Hause gebracht. Dafür danken wir ihnen beiden noch ganz herzlich.

*Gudrun Zebitz*

## Die Kirchengemeinde lädt ein

zur Andacht zum Weltgebetstag  
am Freitag, 02.03.18 um 19 Uhr  
im Gemeinderaum.

In diesem Jahr reisen wir in Gedanken nach Surinam.

## Einladung zum Regional- und Flohmarkt am 08.07.2018

Auf Initiative der Arbeitsgruppe Stadtentwicklung wird am Sonntag, den 08.07.2018 auf dem Lychener Marktplatz ein Regional- und Flohmarkt ausgerichtet. Ein buntes Marktreiben, Stände, die zu Mitmachaktionen einladen sollen nicht nur den Lychener Bürgern und Bürgerinnen, sondern auch unseren Urlaubsgästen Freude bereiten. Sie möchten Ihre regionalen Produkte wohlfeil halten, Ihren Keller entrümpeln und einen Flohmarktstand betreiben? Oder Sie möchten zum Rahmenprogramm des Marktes beitragen, Musik machen, zu einer „Mitmachaktion“ einladen? Dann nehmen Sie schnellstmöglich Kontakt auf zur Quartiersmanagerin Frau Mika Goetsch im MGH auf und bewerben sich mit Ihrem Beitrag!

**MehrGenerationenHaus „Erich Rückert“**

Am Markt 13 • 17279 Lychen • Tel. 03888 2767  
mika.goetsch@volkssolidaritaet.de

## Tischlein deck dich!

**Einladung zum gemeinsamen Frühstück auf dem Marktplatz  
03.06.2018, ab 9:00 Uhr – Save the date!**

Das Gute liegt häufig näher als man denkt: Gute Nachbarschaft hilft, die Herausforderungen des Alltags zu meistern. Mit einem gemeinsamen Frühstück wollen wir zu nachbarschaftlichen Begegnungen anregen, Menschen miteinander ins Gespräch bringen, gemeinsam Zeit verbringen und genießen.

Wie läuft das Frühstück ab? Ganz einfach: Alle Lychener sind geladen, sie bringen Frühstückszutaten und Essgeschirr selber mit. Auf Marktplatz stehen Tische und Bänke für das gemeinsame Frühstück bereit. Für Spaß und Unterhaltung sorgen die Frühstückenden sicher selbst!

**Mika Goetsch für die Arbeitsgruppe Stadtentwicklung**

# Radtour 14

**Lychen, Fürstenberg, Steinförde, Peetschsee, Steinförde, Radweg nach Fürstenberg, Lychen**

Länge: 52 km  
 Streckenuntergrund:  
 45 km Asphalt, 2 km  
 Kopfsteinpflaster, 5 km  
 befestigte Waldwege  
 Schwierigkeitsgrad:  
 mittel, um den See ein  
 paar kurze Anstiege

In der vorigen Ausgabe ist uns bei der Nummerierung ein Fehler unterlaufen. Die letzte Tour war nicht die Nummer 10, sondern die Nummer 13. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Start ist wie immer in Lychen am Rathaus. Wir verlassen Lychen über die Fürstenberger Straße und folgen ihr bis zum Ortsausgang.

Am Ortsausgang fahren wir rechts neben der Straße auf einem separaten Radweg. An der Tankstel-

le vorbei unterqueren wir nach 200 Metern die Straße durch einen Tunnel und dann geht es links bergab über die Eisenbahnschienen und dann an der Fischerei vorbei.

Bei den Ferienhäusern beginnen die ersten Anstiege. Wir folgen dem Radwegzeichen Tour Brandenburg. Nachdem wir die Hügel überwunden haben, fahren wir ca. 2 km neben der Drainsenstrecke. Hinter dem Haltepunkt Piansee biegt der Radweg links ab, den Hügel herunter und dann nach rechts die Straße am Moderfitzsee entlang.

An der nächsten Kreuzung links herum müssen wir den Anstieg nach Himmelpfort meistern. Im Ort die Straße geradeaus kommen wir zum Weih-

manns- und zur Klostermauer, zur Schleuse. Vier Gaststätten laden zur Einkehr ein.



nachtsmannhaus, zur Klostermauer und zur Schleuse. Vier Gaststätten laden zur Einkehr ein.

Wir biegen aber vorher an der Kreuzung rechts in die

Fürstenbergerstraße ein.

Am Ortsausgang endet die Asphaltstraße, es folgt ein schöner Radweg. Nach ca. 2 km sehen wir links die ersten Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers Ravensbrück.

Wir fahren weiter geradeaus nach Fürstenberg. An der Kreuzung überqueren wir die B96 und fahren dann nach 200 m rechts unter die Bahnunterführung hindurch.

Wir folgen der rechts abbiegenden Hauptstraße, sie hat links einen Radweg. Nach 2 km fahren wir durch Steinhavelförde und biegen am Ortsausgang links ab nach Steinförde.

In dem Ort angekommen biegen wir an der Gaststätte „am Haveleck“ rechts ab, danach gleich links in die Straße Steinerne Furth. Nun wird es etwas holprig. Wir fahren die Kopfsteinpflasterstraße ca. 200 m geradeaus, dann geht links ein Weg ab.

Auf den Wanderschledern steht Neuglobsow, Peetschsee. Wir lassen den See rechts liegen und fahren bergauf. Nun folgen wir dem Wanderzeichen-blauer Querstrich

auf weißem Grund. Nach 1,5 km kommen wir auf einen sehr gut befestigten Waldweg. In kurzer Zeit sind wir an der Augustahöhe, man hat einen herrlichen Ausblick über den See. Nach 2 km treffen wir auf einen asphaltierten Radweg, den fahren wir scharf rechts in Richtung Steinförde.

Wir bleiben auf der Fahrradstraße, sie ist stellenweise unterbrochen durch einen guten gesplitteten Weg, jetzt folgen wir dem Schild fünf Stern-Großmenow. Nach ca. 3 km kommen wir auf die Landstraße, auf die biegen wir rechts ab Richtung Steinförde, Fürstenberg. In Steinförde fahren wir an der Gaststätte vorbei, nun aber geradeaus weiter, wir folgen der Fahrradstraße bis nach Fürstenberg. Nun über die Schleusenbrücke, einmal durch die Stadt und dann an der Kreuzung beim Motorradladen rechts herum nach Lychen.

Der Rest der Strecke ist ja durch die Hinfahrt schon beschrieben.

**Jutta und Günter Töpfer**

## Veranstaltungskalender für Musikfloss freigeschaltet



*Auch in diesem Sommer wird es Reggae-Klänge mit Looney Roots geben.  
 Foto (Dr. Mario Schrumpf)*

Liehaber des Lychener Musikflosses aufgepasst!

Ab sofort ist der Plan für die diesjährige Konzertsaison unter [www.treibholz.com/musikfloss.html](http://www.treibholz.com/musikfloss.html) freigeschaltet.

Vom 6. Juni bis 29. August sind insgesamt 13 Konzerte geplant.

Der Vorverkauf beginnt am 17. März um 9 Uhr.

Pro Veranstaltung stehen 80 Plätze zur Verfügung.

**Dr. Mario Schrumpf**

# Das „Landschulheim“ der ehemaligen Oberschule in Hohenlychen



Die Bezeichnung „Landschulheim“ hat sich für das Internatsgebäude der Oberschule in Hohenlychen als Begriff erhalten. Eigentlich versteht man unter „Landschulheim“ eine Herberge, die Schulen für gelegentliche ein- oder gar zweiwöchige Klassenfahrten bei fortgesetztem Unterricht eine passende Unterkunft, oft in landschlich schöner Umgebung, bietet. In Hohenlychen war es aber ein Wohnheim für Schüler, die das Schuljahr bzw. die Schuljahre dort verbrachten. In den Kriegsjahren war es nicht selten, dass Heimbewohner auch an den Wochenenden im Heim blieben.

Irgendwann hat jemand diesem Heim den schönen Beinamen „Die Arche“ gegeben. Das klingt nach Geborgenheit und Wohlfühlen. In der Neuen Lychener Zeitung wurde das Landschulheim immer wieder einmal erwähnt – ein Bild war bislang nicht dabei. Das sei hiermit nachgeholt.

den diese Häuser in Abstimmung mit Berliner Gesundheitsämtern für Entziehungskuren „Rauschgiftsüchtiger“ genutzt. Es waren bei Licht besehen Trinker- Entwöhnungsbehandlungen, die in den Sommermonaten auf der Insel und im Winter im „Sanatorium!“ an der Weinbergstraße vollzogen wurden.



Noch einmal zurück zum „Landschulheim“ – Es gibt zwei Persönlichkeiten, die prägend für die gute und erfolgreiche Organisation gewirkt haben- das waren Heinz Lanwehr- ab 1931- und der Niederländer Gerhard Wouters, der 1938 als Schüler im Landschulheim aufgenommen wurde. Er zeigte sich bald als integrierende Persönlichkeit und gab bereits 1939 eine eigene Schülerzeitung heraus. Folgerichtig hat er nach dem Krieg die Adressen ehemaligen Schülerinnen und Schüler ausfindig gemacht und fortan seine „Hohenlychener Zeitung“ von seinem Wohnort Amersfoort aus versandt.

In den Zeiten vor der Wende habe ich, wie viele andere Lychener die im Westen lebten, immer gerne die von G.W. organisierten Treffen der „Ehemaligen“ in Freden besucht und bald darauf in einem viele Jahre währenden Gedanken- und Informationsaustausch mit Ihm gestanden.

**Klaus Dickow**



## Dieses Gebäude hatte eine Vorgeschichte...

Prof. Dr. Pannwitz hatte dieses Haus bereits Anfang der 20er Jahre errichten lassen. Parallel dazu wurden ein oder zwei etwa gleiche Gebäude auf der Insel „Langes Werder“ im Großen Lychen See errichtet. Alle diese Häuser wurden als „Sanatorium!“ bezeichnet. Ab 1928 wur-

# Hoffnungsschimmer im Horror vor Ort

## Gedanken über ein Buch zur Region

Ach, wieder mal ein Buch über unsere schöne Gegend!?

Um es gleich vorweg zu nehmen: dieses Buch ist keines von denen, die ein Touristikerherz höher schlagen lassen, weil es etwa werbend auf Touri-Fangginge. Es wartet weder mit der so gern erlogenen „unberührten Natur“ auf noch tummeln sich darin lauter schöne und zeitgemäß gestylte Genussmenschen an lokalen Gourmettöpfen. Und erst recht ist es keine seichte Sommer-Sonnen-Liegestuhl-Lektüre mit prickelndem „Sex-And-Crime-Appeal“.

Nein, dieses Buch ist der Albtraum von einem Roman, der den Leser auf wohl recherchierten Fakten beruhend in eine Albtraum-Zeit und zu einem Albtraum-Ort ganz in unserer Nähe führt: nach Ravensbrück in das Frauen- und Mädchen-KZ (1939-1945) und dessen letztes Jahr 1944/45. Natürlich kann kein Ort der Welt an sich für das, was der Mensch in seiner Geschichte immer wieder den eigenen Artgenossen anzutun imstande ist und doch bleiben die Orte grauenvoller Taten meist für immer gebrandmarkt. In unserem Fall klingt der Ortsname von vornherein schon unheimlich, sofern man an E.A. Poe's sprachverwandte Schauerballade „The Raven“ erinnert wird. Das dort durch den dämonisierten Vogel wiederholt gekrächzte „Nevermore“ wäre in Bezug auf die in Ravensbrück begangenen Gräueltaten durchaus ange-

bracht und auch realisierbar, falls der Mensch doch noch als lernfähig aus seiner Geschichte hervorgehen sollte. Wenn, dann sind es Bücher wie das der Valentine Goby, die die Bereitschaft dazu immer wieder anstoßen können. Dazu müssen sie natürlich auch gelesen werden. Aber wer will sich (womöglich zum wiederholten Male) das KZ-Thema schon antun: auch die Schreiberin



**Französische Originalausgabe 2013**

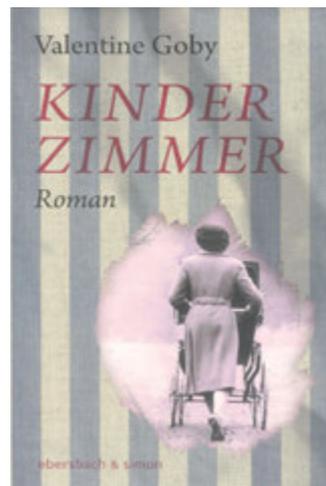
dieser Zeilen hatte damit ein Problem. Aufgrund einer Notiz zur Preisverleihung an die französische Autorin (Annalise-Wagner-Preis in Neubrandenburg) im Frühsommer 2017 wurde das Buch beschafft und – zunächst einmal weg gelegt, erst Monate später an zwei verregneten Novembertagen hervor geholt, dann aber in einem Zuge, ja geradezu atemlos gelesen.

2013 wurde das französische Original veröffentlicht, 2017 dann auch auf Deutsch und zwar unter Beibehaltung des Originaltitels: „Kinderzimmer“. Bedauerlich ist, dass letztere nicht auch für die Um-

schlaggestaltung zutrifft. Statt der wohlgenährten und gut gekleideten Frau (mit Hütchen), die einen hochrädigen Kinderwagen schiebt, besitzt das Originalbild des authentischen Korbwagens, der verloren in der strittmatterskesen Gras- und Sandweite märkischer



**Valentine Goby (\*1974)**



**Deutsche Ausgabe 2017**

Landschaft steht, eine weit angemessenere Symbolkraft. Und auch der gestreifte Häftlingskleiderfetzen, in den das Guckloch für die Kinderwagenschieberin gerissen wurde, ist fehl am Platz, da die gequälten Frauen im letzten Jahr des physischen und psychischen Massenlagerdrecks von Ravensbrück bloß noch in Lumpen von zigfach durch Tod weiter gereichter Normalkleidung hungerten, froren und starben.

Die Tatsache, dass erst eine Französin aus der Enkelge-

neration kommen musste, um den Horror, den jene Frauen durchlebten, schriftstellerisch aufzuarbeiten, ist wohl nicht schwer zu verstehen. Der Roman konnte vermutlich gar nicht hier geschrieben werden: dazu gehört – wie für andere Dinge/Geschehnisse auch, ganz natürlich hier und überall – ein klarer, unverstellter Blick von außen. Die junge Autorin (geb. 1974), bereits vielfach in ihrem Heimatland ausgezeichnet, verfügt eindeutig über diesen klaren Blick und darüber hinaus über die entsprechend ausdrucksstarke Sprache, mit der sie nüchtern und genau auf weniger als 240 (französisch 220) kleinformatigen Seiten das Grauen und die Gräueltaten, denen die von insgesamt ca. 132.000 Frauen am Ende noch verbliebenen bis zuletzt ausgeliefert waren, festzuhalten sucht. Sie setzt damit sowohl den ca. 20.000 Frauen, die keine Kraft zum Überleben mehr hatten, ein beeindruckendes Denkmal als auch

u.a. mit ihrer Hauptfigur Mila den überlebenden Frauen, ihren mutigen Überlebenshelfern und den mit geringsten Lebenschancen im Lager geborenen Kindern. Darüber hinaus unterstreicht die Rahmenhandlung in Pro- und Epilog die gar nicht hoch genug zu schätzende Stärke jener Überlebenden, die heute noch und in hohem Alter als Zeitzeugen bereit sind, ihre Geschichte immer wieder neu zu durchleiden und in Gesprächen den „Nachgeborenen“ für deren Zukunft das Unfass-

bare aus der Vergangenheit nahe zu bringen.

Der Hoffnungsschimmer, den Valentine Goby in und mit ihrem Roman dazu durchscheinen lässt, ist ein zweifacher. Erstens stirbt die Hoffnung auch im so aussichtslosen Lagerleben bzw. – sterben wie in Ravensbrück sprichwörtlich „immer zuletzt“, nämlich dann, wenn sich in feindlicher Umgebung echte Empathie und Nähe zwischen den Frauen entwickelt oder in kontrastierenden Bildern, aus denen die Protagonistin Kraft zum Überleben zu schöpfen versteht, wie z.B. im Vogelgesang, einem indrucktartigen Spinnennetz, dem Anblick eines Blütenzweigs, angesichts der See-Idylle mit Schwänen im Sommer, Schlittschuhläufern im Winter... Letztlich ist es das Erfühlen und Wissen darum, dass die Fähigkeit zur Beachtung solcher Dinge einen Menschen unbesiegbar machen kann. Zweitens sollte die Hoffnung darauf zuletzt sterben, dass ein solch unschätzbare Buch zur Regionalgeschichte hilfreich wäre (z.B. als Pflichtlektüre an hiesigen Schulen, Französisch- und oder Deutsch-Unterricht). Unweigerlich muss es nämlich dann einspringen, wenn alsbald keine Zeitzeugen mit Berichten aus erster Hand mehr leben werden – damit sich trotz unserer im Augenblick erneut so bedrohlich entwickelnden Menschenwelt für kommende Kinder kein Ravensbrück-Kinderzimmer-Horror auftut und die Prophezeiung von Santayana (1863-1952) niemals mehr wahr wird: **„Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“** *Else Karow*

# Die neue Aera!

Nunmehr war der große großdeutschen Armee, Patriot in amerikanischer die bis dahin auf den Sieg Kriegsgefangenschaft, Prison of War, und die gehofft hatten, in amerikanische Gefangenschaft gerateten. Mit soviel Personal bestimmten den Ablauf unseres Daseins. Von den Gebäuden der Flugzeugwerke in Thale kamen wir in ein großes Feldlager bei Göttingen. Hier waren tausende Angehörige der deutschen mit der Unterbringung wie mit der Versorgung überfordert.

Ich hatte einen leichten italienischen Militärmantel. Viele hatten nicht mal so etwas zur Verfügung.

So haben wir zehn Pws uns mit drei bis vier Mänteln nachts zugedeckt (Anfang Mai). Wir lagen ganz eng aneinander, wenn sich einer umdrehte, mussten es alle Zehn ebenfalls tun. Mit der Versorgung war auch nicht nachzukommen. Ein großes amerikanisches Weißbrot wurde in dreißig Teile geschnitten, zwei Löffel Milchpulver, ein Löffel Kaffeepulver waren anfangs die Tagesration. Nach ca. 4 Wochen wurde ein Güterzug mit offenen Waggons mit 2000 PWs auf die Reise geschickt. Die Fahrt ging durch ganz Frankreich bis nach Marseille. GI fuhren als Bewachung mit. Ein freudiger Empfang durch die französische Bevölkerung bei der Durchfahrt war so kurz nach dem Krieg nicht zu erwarten. Denn die deutsche Armee hat sich nicht gerade korrekt und liebevoll benommen. So fielen viele Blumen mit den Töpfen von den Brücken. Oft waren auch Steine dabei. Wenn es unseren Bewachern zu bunt wurde, haben sie Warnschüsse abgegeben. Sie waren ja für unsere Sicherheit verantwortlich.

Wenn wir durch die Bahnhöfe fuhren, wurden wir mit Wasserschläuchen besprüht. Von den Lokführern wurde die Steinkohle zweckentfremdet über uns geschüttet. Vielleicht hatten wir Deutschen es auch nicht besser verdient. So landeten wir nach Tagen in Marseille am Lager 404 direkt am Mittelmeer, wo schon ca. 30 000 deutsche PW stationiert waren. Hier herrschte Disziplin, das waren wir ja gewohnt. Jeden Morgen Ap-

pell, Strammstehen beim Abspielen der amerikanischen Nationalhymne.

In einer Baracke waren dreißig Schreibmaschinen installiert um die Personalien jedes einzelnen aufzunehmen, einschließlich politischem und militärischem Werdegang. Alles wurde penibel registriert. Mit dem Personalbogen in der Hand wurden wir am Ausgang der Baracke von Jugoslawen, die die Lagerpolizei darstellten, empfangen und sortiert. Hier spielte die Zugehörigkeit zu nationalistischen Organisationen eine Rolle. Wir wurden nun sortiert nach SS, NSDAP, SA. Es war in Marseille herrliches Wetter. Da ich meine SA-Uniform schon 1944 bei Herrn Schulz, Kurhotelbesitzer in Lychen, abholen musste, zählte ich der SA zugehörig. Die Amerikaner machten mit uns gleich ein Strafexempel.

Die SS-Angehörigen mussten sich Mann gegen Mann auf Teufel komm raus mit den Fäusten ins Gesicht schlagen. NSDAP-Genossen mussten jeweils zwei 20 l-Kanister, in der Sonne stehend anheben, bis sie abklappten. Dann wurde ihnen Wasser über den Kopf geschüttet bis sie sich erholt hatten. Da wir, darunter auch ich, die SA-Zugehörigkeit zugegeben hatten, mussten wir uns hintereinander in Reihe aufstellen. Unter dem Singen des SA-Liedes: „SA marschiert in ruhig festem Schritt, ...“ musste jeder dem Vordermann in den Hintern treten. Aus dem Erleben heraus habe ich für mich den Entschluss gefasst, ich gehe nie in eine Partei und wenn sie noch so gut ist, um mich dann dafür von irgendjemand in den Hintern treten zu lassen. Das habe ich auch

gegen viele Widerwärtigkeiten in meinem Leben durchgehalten.

Wir PW wurden beim Ausheben von Gruben eingesetzt. Ich bekam einen Sonderauftrag. Ich mußte in der Toilettenbaracke der GI, bewaffnet mit einer großen Fliegenklatsche, die eingeflogenen Fliegen erschlagen. Ich war überrascht, dass die GIs beim großen Geschäft jeweils eine halbe Rolle Toilettenpapier verarbeiteten. Scheinbar hatten sie ein Faible für hohe Körperkultur. Nach einiger Zeit bekam ich einen dicken blauen kleinen Finger. So musste ich ins Sanizelt. Ein deutscher Arzt schnitt den Finger bis auf den Knochen auf. Er kratzte alles sauber. Ich konnte ihm dabei zusehen. Die Sache ging in Ordnung.

Mein gesundheitlicher Zustand war nicht berauschend. Mit 88 Pfund war ich untergewichtig. So entließ mich der Arzt nicht aus der Station. Von den Amerikanern bekam er für solche Problemfälle zusätzliches Essen.

In der Nachkriegspolitik wurde beschlossen, dass die Amerikaner ihre deutschen PWs an die Franzosen als Arbeitskräfte übergeben sollten. Ein Teil von uns wurde von Marokkanern abgeholt. Von Marseille ging es nach Hyeres bei Toulon. Mitte September wurden wir in einer Stier Arena im Freien untergebracht.

Mein Verhältnis mit den Amerikanern war nun beendet. Bis Hyeres hatte ich die erste Etappe meiner neuen Aera nach dem Ende des großdeutschen Reiches gut überstanden. Das Leben ging auch für uns weiter, doch davon in der nächsten Folge.

**Kurt Zülow**

## Neujahrswetter



**Winter am Platkowsee. Foto: J. Hantke**

Brausen am Neujahrstag Winde und Stürme,  
rütteln an Bäume, Häuser und Türme.  
liegt sehr die Wahrscheinlichkeit nah:  
Es wird ein turbulentes Jahr.

Tanzen zu Neujahr weiße Flocken zur Erde  
zur Freude des Bauern, seiner Felder und Herde,  
besteht kaum Zweifel - fürwahr:  
Es wird ein fruchtbares Jahr.

Prasselt der Hagel auf Dächer und Straßen  
mit Körnern von ungewohnten Maßen,  
so sei dir schon am ersten Tage klar:  
Es wird ein sehr hartes Jahr.

Fällt zu Neujahr morgens bis abends der Regen,  
dass Wasser steht auf Wiesen und Wegen,  
und zieht vielleicht der Winter im April erst ein,  
wird das Jahr wohl mäßig an Erträgen sein.

Strahlt aber die Sonne, wenn kalt die Winde weh'n,  
über schneeweiße Hügel und eisige Seen,  
so atme tief ein und freu' dich von Herzen:  
Es wird ein glückvolles Jahr mit Blüten im Märzen.

Gibt's von allem zu Neujahr nur ein bischen,  
von jedem aber doch nicht so richtig,  
so ist diese Prophezeiung null und nichtig.

**Joachim Hantke**



## Winter 2016/2017

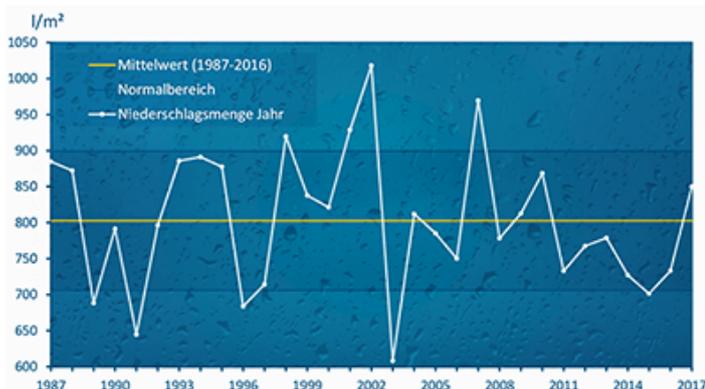
Hochdruckgebiete mit trocken-kalter Luft dominierten. So zeigte sich der Winter extrem niederschlagsarm. Nur im Januar gab es ein kurzes Schneeintermezzo, so dass z.B. in Freiberg an der Mulde 54 cm Schnee gemessen werden konnte und auch in Norddeutschland verzeichneten viele Stationen Schneehöhen über 10 cm. Dafür zählt der Winter 2016/2017 zu den sonnenscheinreichsten der letzten 66 Jahre.



**Trotz zweier unterschiedlicher Halbjahre trifft die Sonnenscheindauer auch 2017 wie schon im Vorjahr fast genau den Durchschnittswert der vergangenen 30 Jahre.**

## Frühling 2017

Nach dem Winter fiel auch der Frühling viel zu trocken aus. Das Frühjahr startete allgemein sehr mild, sodass sich die Nachtfröste Mitte April vielfach verheerend auf die schon vorangeschrittene Vegetation auswirkte.



**Im Vergleich zu seinen Vorgängern zeigte sich das Jahr 2017 deutlich feuchter. Trotzdem bewegte sich die Regenmenge über Deutschland verteilt noch immer im Normalbereich des langjährigen Durchschnitts.**

In der zweiten Maihälfte sorgten schwül-warme Luftmassen für eine markante Hitzewelle begleitet von heftigen Gewittern, örtlichen Stark-

regen, Hagel und Sturmböen.

Die Unwetter verursachten vor allem in der Osthälfte zahlreiche Schäden – es kam zu Straßensperrungen infolge Überflutung, vollgelaufenen Kellern und Schlammlawinen.

## Sommer 2017

Geprägt war der Sommer zwischen einem mäßig warmen Norden und einem teilweise sehr heißen Süden. Nach trockenem Beginn gab es reichlich Niederschläge und Gewitter mit örtlich neuen Stationsrekorden. Dabei ragten besonders die extremen Niederschläge der Tiefdruckgebiete RASMUND und ALFRED heraus.

Ende Juni bescherte das Tiefdruckgebiet RASMUND in einem Streifen von Cottbus über Berlin bis zur Prignitz sintflutartige Regenfälle mit Niederschlagsmengen von weit über 100 l/qm.

Mit ergiebigen Dauerregen suchte Tiefdruckgebiet ALFRED die Harzregion und Nordthüringen heim.

Innerhalb von 72 Stunden wurden in Stapelburg 138 l/qm und in Heiligenstadt-Kalteneber 136 l/qm

gemessen. Zahlreiche Messstellen meldeten neue Monatsrekorde, Spitzenreiter war der Brocken mit 428 l/qm.

## Herbst 2017

Tiefdruckgebiete mit vielen Wolken, häufigen Niederschlägen und meist milder oder mäßig warmer Luft prägten den Herbst. Die drei Sturmtiefs „Sebastian“, „Xavier“ und „Herwart“ richteten schwere Schäden an und forderten einige Todesopfer.

Die zweite Oktoberdekade zeigte sich noch einmal von einer sonnigen Seite und bescherte ein paar schöne warme Tage. Mitte November fielen die ersten Schneeflocken.



**Trotz zweier unterschiedlicher Halbjahre trifft die Sonnenscheindauer auch 2017 wie schon im Vorjahr fast genau den Durchschnittswert der vergangenen 30 Jahre.**

Wie wird der Frühling und wie wird der Sommer 2018?

Die Statistiken der letzten Jahre sind ernüchternd. So waren die letzten 21 Sommer gegenüber dem langjährigen Mittelwert durchweg zu warm. Anders sieht es in der Betrachtung der Frühlingsmonate aus, wo es auch schon zu kalte Abweichungen, wie bspw. 2012 gegeben hat. Unter dem Strich aber waren auch die Frühlingsmonate in den letzten Jahren zu warm ausgefallen. Insofern ist eine Wetterprognose für den Sommer 2018 - aus statistischer Sicht - mit einem etwas zu warmen Verlauf zu begründen. Aber wie bekannt sein sollte, hält sich das Wetter nicht immer an statistische Gegebenheiten.



**Mit freundlichen Grüßen  
Ihr Wetterfrosch U. Süß**

# Kohlenklau

Die Winter der letzten Jahre waren nicht sehr kalt. Moderne Heizungen sorgen heute dafür, das niemand zu frieren braucht, sofern er ein Dach über dem Kopf hat. Ich denke jetzt in der kalten Jahreszeit manchmal zurück an frühere Jahre, als wir noch Kachelöfen mit Kohleheizung zu Hause hatten. Die Beschaffung von Heizmaterial war immer aufwendig und mit viel Arbeit verbunden.

Besonders schwierig war es nach Erzählungen unserer Ältesten auf dem fast schon wieder in Vergessenheit geratenem „Lychener Historienstammtisch“ in den 1940er Jahren, als die Baunkohlebriketts nur auf Karten zu kaufen waren, und die Menge oft nicht ausreichte. Schneereich waren die Winter in der Nachkriegszeit nach 1945 allemal. Dazu waren sie noch bitterkalt. Die Leute froren und hatten kaum etwas zum Heizen. Größere Betriebe erhielten Braunkohlelieferungen, die auf freien Plätzen abgeladen wurden.

So auch das Lazarett der Roten Armee in den ehemaligen Heilstätten Hohenlychen. Der Vorplatz am Hohenlychener Bahnhof wurde Kohleplatz. Die russischen Soldaten schippten die Kohle von den Waggons auf ein Förderband, und bald türmte sich ein Kohlenberg auf.

Pfiffige Lychener klauten sich nachts davon einige Eimer voll, und am Morgen rauchten die Schornsteine auf den anliegenden Häusern. Zu dem Lychener Günter Linke, der als deutscher Zivilangestellter das Heizhaus leitete, sagte dann morgens der russische Wirtschaftsoffizier mit Blick auf die Zehdenicker Straße: „Schau mal da! Alles meine Kohle!“ Kohlen klauen war strengstens verboten.

Regelmäßig erschien in der Lokalpresse die warnende Karrikatur eines Männchens

mit großen, tiefschwarzen Augen, „Kohlenklau“, und die Leser wurden damit zur Wachsamkeit aufgerufen.

„Kohlenklau“ animierte die Leute auch zu so manchen nicht gerade liebevollen Fantasien. So hatten Frauen mit großen schwarzen Augen im Ort bald den Spitznamen „Kohlenklau“. Auch Lychener, die im russischen Militärhospital als Arbeiter ihr Brot verdienten, schleppten aus dem Objekt bisweilen eine kleine Ladung heimlich nach Hause. Richard Nehls z. B. nahm sich öfters einen Rucksack voll Kohlen mit. „Aber einmal“, so erzählte Günter Linke, haben wir ihm aus Schabernack Steine reingelegt.“ Die Russen hatten selten jemanden erwischt. Wahrscheinlich hatten sie es darauf auch nicht abgesehen. Sie sollen für Kohlen auch zum Tausch bereit gewesen sein.

Hans Grätz aus der früheren Lychener Gärtnerei erinnerte sich, dass die Russen eines Abends Kohlebriketts für das Gewächshaus anfuhrten. Um 23.00 Uhr traf der Lkw ein, und der Fahrer rief: „Kamerad! Kohle! Schnell, schnell!“ Und Hans Grätz erwiderte: „Ja, kommt mal noch mal! Morgen bekommt Ihr dafür Gurken.“ So wusch eine Hand die andere.

Jedes Jahr holten sich die Russen im Herbst Kartoffeln von der LPG Beenz. Und im Ausbau Giese bei Mechow borgten sie sich aus der kinderreichen Familie Wegner den Ganter aus. Denn - die Russen hielten im Objekt auch Gänse, hatten aber keinen Ganter.

Von Wegners Ganter liebten sie ihre Gänse treten. Das Lazarett der Roten Armee war lange Zeit ein wichtiger Arbeitgeber für die Lychener. Und so haben einige diese Zeit nicht einmal in schlechter Erinnerung.

**Joachim Hantke**

## Die tollen 10 - Heilpflanzen, die es in sich haben

### 6. Linde

Die Linde ist das Allheilmittel bei nervösen Erschöpfungen; sie beruhigt, entspannt, erholt und erleichtert den Schlaf ohne Gewöhnungseffekt. Die Linde ist schweißtreibend und deshalb im Fall von Unterkühlung die ideale Pflanze. Sie beruhigt Schmerzen, Migräne und verschiedene Muskelschmerzen, ist verdauungsfördernd und in regelmäßiger Anwendung hilfreich bei Arteriosklerose.

Lindenblütenblätter beruhigen nervöse Kinder.

Lindenblütengesichtswasser wird zur Reinigung der Haut benutzt; es beseitigt Unreinheiten Flechten, entspannt die Gesichtszüge; als Kompresse wird es auf Verbrennungen und Geschwüre gelegt.

Das Splintholz der Linde ist wie die Blüte krampflösend und darüber hinaus blutdrucksenkend. Es ist ein hervorragendes Entwässerungsmittel. Es hat den Vorteil, Giftstoffe auszuleiten, Nierengrieß, Nieren- und Blasensteine auszuschwemmen.

Jeder sollte mit Lindensplintholz vierteljährlich eine dreiwöchige Kur machen, um eine den Körper überlastende Gifanhäufung und die vielen daraus resultierenden Beschwerden zu vermeiden.

### Lindenblüten-Aufguss

3 - 5 Blütendolden pro Tasse, 5 min ziehen lassen

### Splintholz-Abkochung

5 El oder 5 Stangen 15 - 20 cm lang auf 1 l Wasser, 15 min kochen über den Tag verteilt trinken  
Mischungen mit Kamille, Minze, Melisse, Thymian  
so heiß wie möglich trinken.

### 7. Melissenblätter

- nervlich ausgleichend

2 TI / Tasse, 10 - 15 min ziehen lassen

tgl. 1 Tasse bei Bedarf

kann mit Linde gemischt werden

### 8. Minzeblätter

- lindert Übelkeit, Brechreiz, - gallenflussanregend

1 - 2 TI / Tasse, 10 min ziehen lassen

bei Bedarf 2 - 3 Tassen / Tag

Mischungen mit Blutwurz, Lindenblüte, Melisse, Tausendgüldenkräut zu empfehlen

### 9. Rosmarin

- senkt morgendliche Antriebsschwäche

1 TI / Tasse, 6 min ziehen lassen, (Nicht am Abend trinken!)

### 10. Wermut

- bei Völlegefühl, - hilft der Galle

1 TI / Tasse, 6 min ziehen lassen

- bei Magenproblemen vor und bei Unstimmigkeiten nach dem Essen trinken

**Bleiben Sie gesund, Ihre Kräuterjule aus Rutenberg  
Renate Süß**



# Gedanken zur Jahreslosung

„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des Lebens umsonst.“

Das Wasser spielt in der Bibel immer wieder eine wichtige Rolle, weil es in Israel, im Land der Bibel, sehr knapp ist und schon immer knapp war. Wasser ist ja keinesfalls etwas Selbstverständliches. Wissen wir eigentlich, was es heißt, durstig zu sein? Uns steht noch immer ausreichend Wasser zur Verfügung, ja soviel, dass wir es sogar verschwenden. Aber jährlich sterben 3 Mill. Menschen an unzureichender Was-

serversorgung, unvorstellbar! In der Jahreslosung geht es aber um einen anderen Durst, um den Durst der Seele! Wir kennen den Durst nach Leben. Essen und Trinken befriedigt noch lange nicht die Sehnsucht des Menschen. Wir können auch geistig und geistlich austrocknen. Durst haben ist mehr als nur eine trockene Kehle. Durst haben ist unser unruhiges Begehren nach Liebe, nach Glück, nach Frie-

den. Durst haben - das ist letztlich unsere Sehnsucht nach Gott.

Womit stillen wir unseren Durst? Mit Drogen, mit Alkohol, mit diversen Aktivitäten? Die Angebote, unseren Lebensdurst zu stillen, scheinen unbegrenzt zu sein. Viele rennen von Event zu Event. Aber haben wir noch Durst nach Gott?

Das Wasser des Lebens soll in uns hineinfließen und uns heil machen. Dieses Wasser löscht nicht

nur den Durst, sondern wer davon trinkt, wird seelisch gesund. Das Verwundete, das Enttäuschte in uns, das Verzagte - alles soll heil werden. Wenn Gott uns Wasser des Lebens gibt, dann kann es uns befreien von der ständigen Jagd nach Genuss, es kann uns befreien von der Angst, zu kurz zu kommen, etwas zu verpassen. Wer Gott getrunken hat, wird zur Quelle, zur Quelle für andere. Auch wenn wir uns in unserem Alltag

ingerichtet haben, Gott will unsere Sehnsucht wecken, er will, dass wir unseren Alltag verlassen. Gott stillt unseren Durst nach Leben, er gibt uns seine Liebe, die fließt und strömt wie lebendiges Wasser - umsonst. Unsere Kirche kann ein Ort der Zuflucht werden, ein Ort des Zusammenhalts und der Geborgenheit für alle Menschen.

Ein gesegnetes  
Jahr 2018!

**Marianne Stechbart**

*Für die Gratulationen  
zur meinem  
100. Geburtstag,  
sowie Blumen,  
Geschenke und  
Chorgesang  
möchte ich ganz  
herzlich danken.*

*Else Kuschow*

Januar 2018



Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ  
erscheint am 05.04.2018.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis  
spätestens 23.03.2018 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und  
Kritiken bitte an:

Telefon: 039888 2240

FAX: 039888 52132

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

## Impressum

### Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,  
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

### Satz:

grafikbox  
E-Mail: grafikbox@gmx.de

### Druck:

Druck und Design Seehafer  
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

### Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue  
Lychener Zeitung



www.neue-lychener-zeitung.de

### Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“  
KTO: 4551 0333 62  
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark